

Die Liebesgeschichten von Pedro Lenz sind bitterböse und doch liebevoll

Der Autor Pedro Lenz möchte eigentlich ernst sein – mit seinen Liebesgeschichten bringt er das Publikum aber nicht nur zum Nachdenken, sondern auch zum Schmunzeln. Er war in Horgen zu Gast.

Von Michèle Combaz Thyssen

Aus dem Leben gegriffen – warmherzig und mit einem Augenzwinkern erzählt Pedro Lenz Liebesgeschichten: etwa diejenige von Yolanda, deren Freund per Handy Schluss machen möchte und den ganzen Zug unterhält, bis der Akku leer ist. Oder jene eines Mannes, den die grossen Augen der Kellnerin zum endlosen Teetrinken verleiten. Man ist hin- und hergerissen zwischen Lachen und Nachdenklichkeit, wenn der untreue König in der Regenbogenpresse stellvertretend für jeden untreuen Ehemann herhält.

Zum Schmunzeln bewegt die Facebook- Anfrage, welche in Jugenderinnerungen voller enttäuschter Liebe ausartet, worauf sie weder akzeptiert noch abgelehnt, sondern schlichtweg ignoriert wird. «Ich möchte immer ernst sein, wenn ich schreibe, aber manchmal gelingt es mir nicht», bemerkt der Autor zwischen zwei Geschichten.

Zwischen den Zeilen erzählen

Wer kennt nicht die Situation, in der einem jemand Dinge erzählt, die nicht interessieren, und der Anstand verbietet es, das Gespräch abzuklemmen. Wenn Jacqueline dann explodiert, sie wolle einfach ihre Ruhe, fühlt man sich an Lorient erinnert.

Viele Geschichten seien ihm zugetragen worden, bemerkt der Schriftsteller; er müsse sie nur noch in eine Form bringen. Seine Erzählgabe erlaubt es ihm, zu Wort kommen zu lassen, was zwischen den Zeilen steht: im Falle des unermüdlichen Verkäufers an der Mustermesse, welcher mit Verve sein Küchengerät vorführt, um «eure Liebsten daheim zu beglücken », wohl wissend, dass seine Liebste sich ihm schon längst entfremdet hat.

Bitterböse, aber doch liebevoll, weil so menschlich, sind manche Kurzgeschichten. Und wenn ein Sozialhilfeempfänger rechtfertigen muss, weshalb sein Hund ein Anrecht auf den Hundecoiffeur hat, so ist das gleichzeitig eine Forderung nach Lebensqualität und Gerechtigkeit, Freundschaft und Zukunft.

Heimisch in Horgen

Der Saal im katholischen Pfarreizentrum war voll, als Pedro Lenz auf Einladung der Lesegesellschaft Horgen aus seinem Buch gelesen hat. Thomas Dütsch, Mitglied des Vorstands der Lesegesellschaft, schätzt an Lenz, dass er die Sprache des Volkes spreche und kein «poeta doctus» sei: Man müsse nicht immer gleich eine Anspielung auf klassische Philosophie befürchten. Der gebürtige Langenthaler hatte 1984 eine Maurerlehre abgeschlossen, absolvierte 1995 die Matura und studierte spanische Literatur an der Uni Bern. Er gestaltete die «Morgengeschichte» von Radio SRF 1 mit und lebt heute in Olten. Er ist Kolumnist und Träger zahlreicher Literaturpreise und Auszeichnungen.

In Horgen hat er den Übersetzer getroffen, der seinen Roman «Dr Goalie bin ig» ins Ungarische übersetzt hat. «Wir spazierten im Regen durch Horgen, und ich fühle mich irgendwie heimisch», gesteht der Schriftsteller, der mit seiner Körpergrösse alle überragt. Langenthal, seine Heimat, zählt etwa gleich viele Einwohner wie Horgen.

Wie man in der Schweiz als Vollzeitschriftsteller überleben kann, erklärt Lenz durch seine Vielseitigkeit: «Ich habe Glück gehabt; es bewährt sich aber auch, dass ich viele Lesungen halte und Verschiedenes mache – Radio, Theater, und jetzt wird der «Goalie» verfilmt.» Die Abwechslung in seinem Beruf ist für ihn «wie Ein- und Ausatmen: Wenn ich viel aufgetreten bin, freue ich mich wieder aufs Schreiben; wenn ich zu viel geschrieben habe, möchte ich wieder unter die Leute.»



Mundartautor pedro lenz hat auf einladung der lesegesellschaft horgen aus seinem Buch «liebesgeschichte» gelesen.

bild: Silvia Luckner